

indem sie zunächst an das deutsche Gefühl für den Schmuck appellierten und von da aus weitergingen, Empfinden für den inneren Wert des Buches zu erziehen. Von den Veröffentlichungen des Diederichs'schen Verlages, der, der Erste hier in seiner Art, ein enorm feines Gefühl für alle Zeitideen besitzt, liegen uns heuer zwei neue Werke vor, die, jedes für sich, eine ganz eigene, die eigentlich altvertraute und doch wieder neue Sprache echter Schönheitsfreude zu uns sprechen. Ueber Max Martersteig's psychologische Studie: „Der Schauspieler“ bringen wir demnächst ein fachmännisches Urteil. Peter Behrens kleine, mit eigenem Buchschmucke ausgestattete Schrift: „Feste des Lebens und der Kunst — eine Betrachtung des Theaters als des höchsten Kultursymbols,“ liest sich wie ein Traum eines Dichters der Romantik. Der Verfasser, einer der Führer unserer Darmstädter Künstlerkolonie, ist einer jener seltenen Altmenschen, Altkünstler im Wagner'schen Sinne, die, weil sie selbst das Höchste in sich tragen, ein Gleiches von den kleinen Menschen neben ihnen verlangen. Der Ausfluß der Eindrücke dieses Buches bedeutet für den Einfichtigen trübe Trauer, daß wir nie bis zu dem Grade des Genußes gelangen werden, den der idealistische Künstler für uns herbeisehnt. Behrens geht mit dem Rechte des Individualisten immer von sich aus: weil er gearbeitet hat, will er sich seine Freude schaffen. Haben all die Kleinen, die seine Arbeitsfreude nicht kennen, nicht kennen können, weil sie ihnen nicht gegeben ist, notwendig das nämliche Freudebedürfnis? Das Buch ist der Ausdruck des schon seit langer Zeit gehegten Darmstädter Planes einer Bühne neuen Stils. Ueber seine Berechtigung wird die „Südwestdeutsche Rundschau“ noch des Ausführlichen zu handeln haben. Empfohlen sei das Buch Jedem, der sich mit der Reform unseres Bühnenwesens befaßt. Ein Jeder will gehört sein, doppelt wenn er seinen Spruch wie der formliebende Behrens in Schönheit zu sagen weiß!

Unserer vorausgeschickten Einleitung von den beklagenswerten Zuständen unserer „intelligenten“ Zeit, will sich unter all den neuen uns zur Besprechung gesandten Büchern am ehesten das Buch von der Halbheit der Zeit anschicken: Grotthus' Roman „Die Halben“, (Greiner & Pfeifer, Stuttgart, 4 Mark, ggb. 5 Mark) selbst ein nur halb gelungenes Kunstwerk, versucht den Defekt des modernen Menschen darzustellen und ihn aus dieser Darstellung heraus zu erklären. Wenn die Gestaltungskraft des Dichters der starkgeistigen Novelle „Segen der Sünde“ an den bedeutungsvollsten Stellen auch mitunter versagte, sein feiner Humor sich bisweilen gar zu bewußt auslöst, so spricht doch ein Künstler, der mit nur zu feinem Ohr die Schäden unserer Zeit herausfühlt, aus der Fülle eignen innern Erlebens, erzählt die Dinge und stellt sich über sie. Das Buch ist voll tiefen, eigentlich mehr sittlichen als rein künstlerischen Werts, der Prediger überragt hier oft den Dichter. Grotthus' Werk hinterläßt eine starke seelische Wirkung, Gefühlsnaturen dürften nur mit Vorsicht daran naschen. Es ist eins von den wenigen Werken, die uns, wenn sie uns auch noch nicht überzeugen können, uns doch innerlich aufrühren. — Um noch ein Frankfurter Buch zu nennen: Von dem bekannten Novellisten Moritz Goldschmidt ist unter dem Titel „Sonnenuntergang“ (Kesselring'sche Hofbuchhandlung (E. v. Meyer, Frankfurt a. M., 3 Mark) eine neue Novellenammlung erschienen, die in ihren einzelnen, mehr oder weniger gelungenen Stücken an das schwer lösbare Problem der Künstlerpsyche herangeht.

Es ist seltsam und bedarf einer psychologischen Erklärung — zu der hier die Anregung gegeben sein mag — daß den Poeten stets die Künstlernaturen voller, lebendiger, als die von der Art des eigenen Geblüts geraten. Unsere größten Poeten haben so immer, auch wenn sie aus persönlichstem Gefühlsleben gaben, die